Jahresrückblick: Unterwasser- und Feuchtbodenarchäologie in Sachsen-Anhalt

Dietlind Paddenberg, Sven Thomas, Christian Lau, Simon Meyer-Heintze, Jochen Fahr, Anke Herrmann, Andrea Moser, Nikita Sirman, Samantha Petrella und Susanne Friederich

Mit dem Ziel der umfassenden Erforschung und Sicherung des mittelalterlichen Schiffes im Arendsee, Altmarkkreis Salzwedel, fanden ab 2019 sieben wissenschaftliche Missionen statt, die 2025 mit der Bergung und Wiederversenkung des um 1265 gefertigten Prahms ihren Abschluss fanden (Abb. 1). Auf die Prospektion folgte die Ausgrabung/Freilegung, dann die Vorbereitung der Bergung und Bergung selbst. Dazwischen fanden immer wieder Bergungsmissionen und Dokumentationsarbeiten statt, so dass nunmehr digitale Modelle (Abb. 2) bzw. Fotodokumentationen (Abb. 3) des Arendsee-Schiffes a) im ursprünglichen Fundkontext, b) während der Freilegung, c) nach der Freilegung und d) nach der Bergung existieren. Hintergrund ist die Bedrohung durch invasive Arten wie der Quagga-Muschel in Verbindung mit der Möglichkeit einer detailscharfen Dokumentation des Schiffes. Die Verlegung und

Abb. 1: Die Bergung des Schiffes im Arendsee aus 35 m Tiefe wurde als öffentliches Ereignis wahrgenommen und medial begleitet. Die Hebung gelang dank der großen Unterstützung durch Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Vereine, freiwillige Helfer und Kommunalpolitiker in Sachsen-Anhalt (Foto: LDA LSA, S. Thomas).

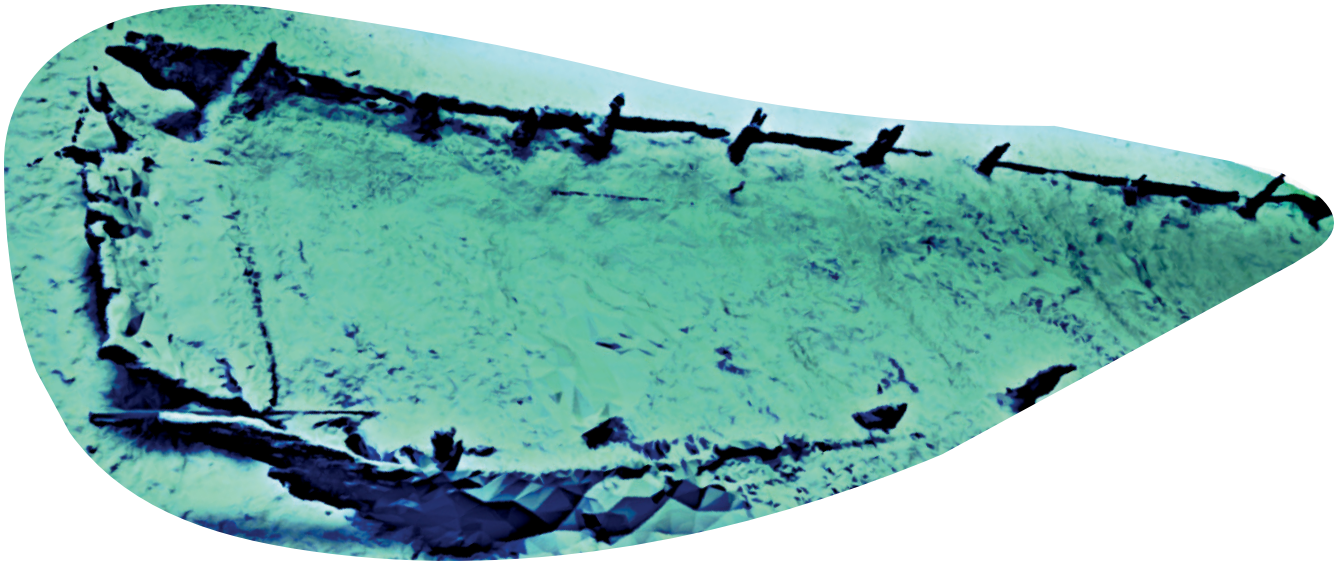

Abb. 2: Zur Videodokumentation des Schiffes und zur Sicherung der Taucher während der Bergung kamen 2025 zwei ROVs des Fraunhofer IOSB-AST arbeitsteilig zum Einsatz. Ein ROV fungierte meist als „Beleuchter", das zweite ROV trug die Kamera und bei Bedarf auch Schneidgeräte, Greifer, Reserveluftvorräte u.a.m. (Foto: LDA LSA, S. Thomas).

Abb. 3: Durch die Wasserdüsen in den Spülschlitten entstand eine starke, zur Seite gerichtete Strömung, die das Sediment unmittelbar vor den Schlitten ausspülte, so dass diese in den entstehenden Freiraum hineinbewegt werden konnten. Letztlich war es auf diese Weise möglich, eine Hebeplattform fast berührungsfrei unter das Schiff zu bringen. Die Laser- und Bilddokumentation erfolgte auf der Hebeplattform über der Fundstelle (Foto: LDA LSA, S. Thomas).

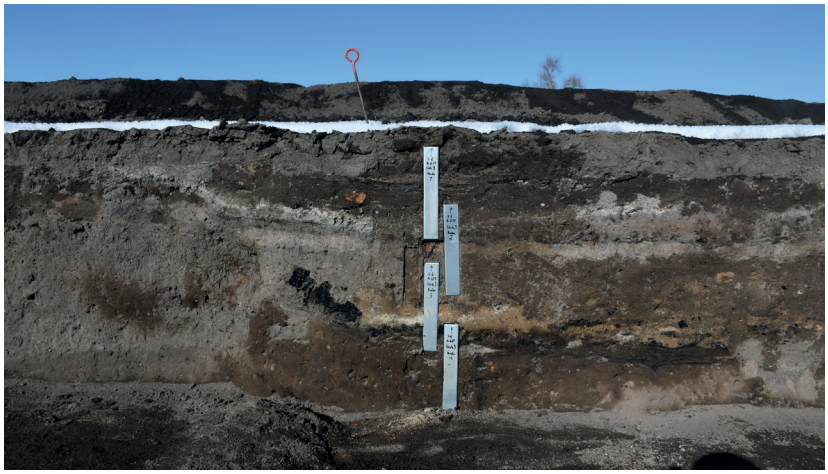

Abb. 4: Bodenkundliche Beprobung eines Profilschnitts des Siedlungshügels von Groß Rosenburg. Gut erkennbar sind neben der komplexen Schichtung sowohl Holzkohle- als auch Holzerhaltung im unteren Bereich des Profils. Unmittelbar hinter dem Hügel fließt die Saale und mündet kurz danach in die Elbe (Foto: LDA LSA, N. Sirman).

Wiederversenkung des Schiffes erhöht dessen Erhaltungschancen, ist aber keine langfristige Lösung. Die Frage einer Konservierung und musealen Präsentation des Schiffes im Kloster Arendsee wird derzeit diskutiert.

Darüber hinaus haben archäologische Dokumentationen im Feuchtbodenbereich stattgefunden. Dies ist einerseits dem nach wie vor starken Erfordernis der Deichsanierungsmaßnahmen geschuldet. Zum anderen tangieren aktuelle Abbaumaßnahmen und Produktenleitungen ehemalige Senken bzw. Auen.

Bei der Deichsanierung Groß Rosenburg, Lkr. Salzlandkreis, wurde zum Beispiel ein Siedlungshügel (vergleichbar einem sogenannten „Tell") direkt neben der Saale (Abb. 4) mit Schichten vom Neolithikum bis zum Mittelalter dokumentiert und umfassend bodenkund-

lich beprobt. Neue Erkenntnisse zu dieser bislang in Mitteleuropa selten nachweisbaren Siedlungsform lieferten auch die Ausgrabungen im Kiessandtagebau bei Ditfurt, Lkr. Harz, wo die vorhandenen Altarme der Bode, die sich um den auf einer Talsandinsel wiederholt aufgesuchten Siedlungsplatz schlängeln, offensichtlich zusätzlich kanalisiert worden sind.

Eine große Leitungsmaßnahme erbrachte im Abschnitt Bad Dürrenberg, Lkr. Saalekreis, eine Fundstelle mit Holzerhaltung, darunter z. B. ein komplett erhaltenes frühbronzezeitliches Brunnenflechtwerk (Abb. 5). Die Feuchtbodenerhaltung in diesem Bereich ist gemäß bodenkundlicher Einschätzung darauf zurückzuführen, dass dort der ehemals nahe der Geländeoberfläche liegende Grundwasserspiegel im Rahmen tagebaulicher Aktivität vor wenigen Jahrzenten zunächst abgesenkt wurde, aber nach Renaturierungsmaßnahmen und Entstehung des Raßnitzer Sees als Bergbaufolgelandschaft nicht mehr das ursprüngliche Niveau erreicht. Dies führt zu der bislang kaum hinterfragten Problematik, inwieweit Tagebaue die Archäologie durch sekundäre Prozesse schädigen, und bedarf in den nächsten Jahren weiterer Beobachtungen.

Andererseits konservieren Tagebauaufschlüsse archäologische Kulturdenkmale. Als in den 1940ern für den Braunkohleabbau in Profen, Baufeld Domsen, Burgenlandkreis, ein Flussbett verlegt werden musste, wurden vor der Rückkehr der feuchten Auenlandschaft enorme Erdmassen in den Talboden eingebracht. Diese mehrere Meter hohen Auffüllungen verhinderten, dass in den Trockenphasen in der Mitte des 20 Jh. und den zurückliegenden Hitzesommern der Boden austrocknete. In einmaliger Weise haben sich Rottegruben mit eingelegten Flachsbündeln erhalten (Abb. 6). Darüber hinaus finden sich sogar einige Gruben, bei denen die Verrottung und anschließend Faserlösung der Hanfpflanze erzielt werden sollte.

Abb. 5: Hervorragend erhaltenes Brunnenflechtwerk der Frühbronzezeit, das bei Ausgrabungen im Vorfeld der Errichtung des Süd-Ost-Links bei Bad Dürrenberg am Raßnitzer See dokumentiert wurde. Die C-14-Datierung von Holz derselben Fundstelle beläuft sich auf das 22.–20. Jh. v. Chr. (Foto: LDA LSA, S. Petrella).

Abb. 6: Großgrimma (Burgenlandkreis), Rottegrube (Bef. 3504). In der 235 x 360 m großen und noch 60 cm tief erhaltenen Grube liegen unmittelbar auf der Sohle fast 50 Flachsbündel; sogar die Samenkapseln sind erhalten (Foto: LDA LSA, K. Bentele).